

NZZ am Sonntag

Lehrer müssen sich bei den Schülern bewerben

Zwei Schulen wagen ein Experiment: Sie lassen Jugendliche bei der Rekrutierung neuer Lehrer mitreden.

René Donzé

02.10.2021, 21.45 Uhr



Die Sekundarschule Neftenbach setzt auf Durchmischung, Selbstorganisation und Beteiligung.

Gerry Nitsch

Hören Teilen

«Ich war sehr überrascht», sagt der 36-jährige Lehrer Daniel Schmed. Als er sich im letzten Winter für eine Stelle an der Sekundarschule Neftenbach im Kanton Zürich bewarb, sah er sich plötzlich vier Schülerinnen und Schülern gegenüber, die ihm kritische Fragen stellten. Zum Beispiel: «Was unternehmen Sie, wenn ein Schüler gemobbt wird?» «Kann man als Schülerin auch mit privaten Problemen zu Ihnen kommen?» «Wie würden Sie sich selber beschreiben?»

Ein klassisches Bewerbungsgespräch – allerdings mit ungewöhnlichen Vorzeichen. Für einmal waren es Jugendliche, die den Bewerber interviewten. Danach besprachen sie ihre Eindrücke mit der Schulleiterin Sandra Buchmann, die das Gespräch beobachtet hatte. «Die Jugendlichen sollen spüren, dass sie eine wichtige Rolle spielen im System Schule», sagt sie.

«Die meisten waren mega sympathisch»

Übernommen hat sie die Idee von einem ihrer Vorgänger, Paolo Castelli, der vor ein paar Jahren schon in Neftenbach solche Bewerbungsverfahren durchgeführt hatte. Heute leitet er die Schule Wädenswil, wo er bei der Stellenbesetzung ebenfalls auf Schülerbeteiligung setzt. «Es ist bei diesen Gesprächen auch für uns interessant zu sehen, wie die Lehrpersonen auf die Jugendlichen eingehen», sagt er.

In Wädenswil werden die Interviews ausschliesslich von Schülern der dritten Sekundarklassen geführt, in Neftenbach waren auch solche aus der zweiten beteiligt. Die Bewerbungsdossiers bekommen die Schüler nicht zu Gesicht. Die erste Auswahl trifft die Schulleitung. In Neftenbach kamen nur sechs Personen für die fünf offenen Stellen in die engere Auswahl und mussten sich den Fragen stellen.

Malin und Leandra haben – als Delegierte des Schülerparlaments – die Lehrer befragt. «Es war uns wichtig, vor allem zwischenmenschliche Themen anzusprechen», sagt Leandra. Sie wünscht sich, dass Lehrer gut auf die Jugendlichen eingehen könnten, für sie da seien. «Die meisten waren mega sympathisch», sagt Malin. Doch einer war ihr Favorit. «Er hat schnelle und klare Antworten gegeben. Und er hat viel gewusst über unsere Schule.»

Dazu muss man wissen, dass die Sek Neftenbach keine gewöhnliche Schule ist: Sie setzt auf altersdurchmisches und selbst organisiertes Lernen. Diese Aufhebung klassischer Schulstrukturen hatte vor rund zwölf Jahren viele verunsichert; es kam sogar zu Schülerstreiks. Auch Wädenswil kennt Durchmischung und Selbstorganisation.

Eine gewisse Mitsprache von Kindern und Jugendlichen ist heute in vielen Schulhäusern gegeben. Es gibt Schülerparlamente, Ideenbüros, Schülerdelegationen. «Meist geht es dabei aber um weniger zentrale Themen ausserhalb des Unterrichts», sagt Enikö Zala-Mezö, Leiterin des Zentrums für Schulentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Beispielsweise können die Kinder bei der Pausenplatzgestaltung oder der Organisation eines Schulanlasses mitreden.

«Die Mitspracherechte der Kinder und Jugendlichen dehnen sich aber immer mehr aus», sagt Zala-Mezö. «Es braucht Mut und Kreativität, die Schülerinnen und Schüler in Entscheidungen einzubinden. Aber es lohnt sich.» Eine Studie aus Deutschland zeigt, dass sogar Kita-Kinder bei der Wahl ihrer Betreuenden mitbestimmen können.

Thomas Minder, Präsident des Schulleiterverbandes Schweiz, spricht von einer «tollen Idee». «So erhalten die Kinder und Jugendlichen noch mehr Wichtigkeit.» Am Ende aber müsse die Auswahl bei den Erwachsenen liegen – wenn denn überhaupt eine Auswahl bestehe. Oft seien die Schulen froh, überhaupt genügend Kandidaten zu haben.

Die Schule Neftenbach hatte Glück. Von den sechs Personen in der engeren Auswahl fiel eine sowohl bei den Schülern als auch der Schulleitung durch. «Man war sich einig, dass sie nicht so gut an unsere Schule passt», sagt die Schulleiterin Buchmann. Die anderen fünf kamen gut an. Was aber, wenn keine Einigkeit bestanden hätte? «Es hat noch nie grundlegende Differenzen in der Einschätzung gegeben», sagt Castelli, der auf mehrere Auswahlverfahren zurückblicken kann.

Reife Fragen

Schmed hat das Vorstellungsgespräch in Neftenbach als «stressig, aber gut» in Erinnerung. «Ich war erstaunt, wie reif die gestellten Fragen waren.» Es habe ihm auch einen guten Eindruck dieser etwas speziellen Schule vermittelt, für die er nun arbeitet. «Es ist schön zu wissen, dass die Schülerinnen und Schüler mich wollen», sagt er. Das gebe ihm eine zusätzliche Legitimation.

Malin und Leandra waren damals in der dritten Sekundarklasse und hatten gerade eben ihre Lehrstellen-Bewerbungsgespräche hinter sich. «Da war es auch interessant, einmal die andere Seite zu sehen», sagt Leandra. Selber können die beiden KV-Lehrlinge «ihre» Lehrer nicht mehr erleben. Rückmeldungen aber erhielten sie schon, sagt Malin. «Unsere jüngeren Kolleginnen haben gesagt, wir hätten mega gut ausgewählt.»

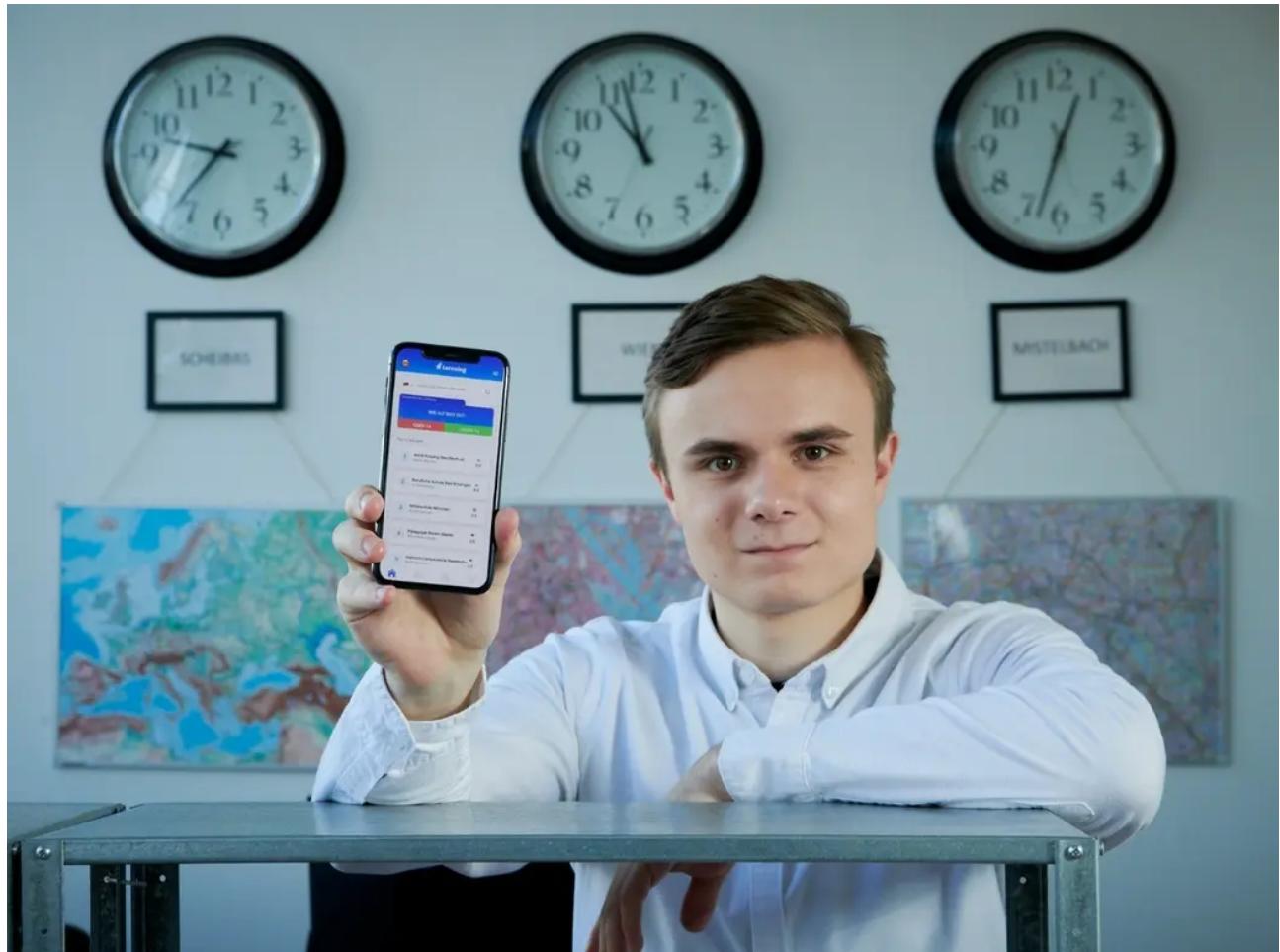
Zum Kurzkommentar

MEINUNG

Mitreden ja – entscheiden nein

René Donzé 02.10.2021

Mehr zum Thema



Und jetzt benoten wir euch: Lehrerinnen am Pranger

Mit Hilfe einer App können Schülerinnen und Schüler ihre Lehrpersonen bewerten. Die Idee ist nicht so abwegig, wie sie klingt.

Katharina Bracher

Wehe, wenn das Kind aus der Reihe tanzt!

Noch nie wurden Kinder so häufig getestet und analysiert, noch nie gab es so viele Studien zur kindlichen Entwicklung. Und doch befindet sich die Bildungsforschung weitgehend im Blindflug. Warum nur?

René Donzé

Nur für Sie

INTERVIEW

Florierendes Geschäft mit Pässen: «Der Boom stellt alles Bisherige in den Schatten»

Albert Steck

Das Auto als Spion: Was die Hersteller alles überwachen

Daniel Meier

INTERVIEW

Lara Gut-Behrami: «Dem Saisondurchbruch steht eine ständige Kälte nicht kalt»

Remo Geisser

[NZZaS abonnieren →](#)

[Kontakt](#) [AGB und Datenschutz](#) [Impressum](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.